Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 10: **Theaterfragen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III. Belüftung

Gute Luftverhältnisse sind Voraussetzung für nicht ermüdendes Arbeiten, für die Gesundheit des Kindes, für die Vermeidung von Ansteckungsgefahr. Zu fordern ist: fünfmalige Lufterneuerung der Klasse pro Stunde, zu erreichen durch Querlüftung oder mechanische Entlüftung.

IV. Schallschutz und Raumakustik

Zu fordern sind: a) Schallschutz zwischen den Klassen horizontal und vertikal, b) gute akustische Verhältnisse im Klassenraum (Schallabsorptionsplatten usw.).

V. Möblierung und Ausstattung

Zu fordern: bewegliche Möblierung, Tisch und Stuhl voneinander getrennt. Die wünschbaren Tischformen sind: a) Einertisch 75 × 60 cm, b) Zweiertisch 130 × 60 cm, c) Vierertisch 100 × 100 cm im Minimum.
Die vielfältige Gestaltung des Unterrichtes verlangt alle drei Tischtypen gleichzeitig im Klassenraum. Tische und Stühle sind der Kindergröße anzupassen. Besondere Sorgfalt ist auf die Ausbildung von Sitz und Lehne des Stuhles zu legen.
Die übrige Ausstattung der Klasseneinheit muß in Umfang und Form der Vielfältigkeit des Unterrichtes entsprechen.

VI. Gliederung des Schulhauses

1. Größe und Gliederung des Schulhauses sind den Entwicklungsstufen der Kinder und den Arbeitsformen anzupassen. Differenzierung der Größe des Schulhauses: 1. Kindergarten, 2. Kleinschulhaus (4–6 Klassen), 3. Mittelgroßes Schulhaus (8–12 Klassen), 4. Großes Schulhaus (16–24 Klassen). Diese Aufteilung in losgelöste Bauten schließt die Zusammenlegung der verschiedenen Größen zu einer Anlage nicht aus (in dichtbebauten Wohnquartieren mit wenig Grünfläche). Eine solche Anlage wird umfassen: Erdgeschoßpavillons für die Unterstufen und zwei- bis dreigeschossige Bauten für die Oberstufen.

2. Auch beim mehrgeschossigen Schulbau ist zu fordern: Einwandfreie Belichtung, Belüftung, Ausblick ins Grüne, evtl. Austritt auf Terrassen für Freiluftunterricht.
Die differenzierte Gliederung des Schulhauses (Bildung von Raumgruppen) verleiht der Vielfalt der modernen Erziehungsidee baulichen Ausdruck und steht im schroffen Gegensatz zu den starren Prinzipien des «nur eingeschossigen» und des «nur mehrgeschossigen» Bauens. Diese Auffassung entspricht der modernen Auffassung der differenzierten Wohnbebauung in der organischen Stadtplanung.

VII. Gestaltung des Schulgeländes

Zu fordern sind für die Erholung und Bildung des Kindes: Freiluft-Unterrichtsplätze, Spielplätze, Pausenplätze, Schulgarten, Sportplätze.

VIII. Rationalisierung des Schulbaus

Zu fordern ist eine rasche und wirtschaftliche Lösung dieser dringenden öffentlichen Bauaufgabe. Eine wirksame und anpassungsfähige Baurationalisierung ist unumgänglich.

IX. Das Schulhaus als offenes Haus

Die Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens gehört zu den zentralen Aufgaben von Erziehung und Schulbau. Die dafür notwendigen Räume (Mehrzweckraum usw.), Einrichtungen und Freianlagen können in vermehrtem Maße in den Dienst des Lebens in Dorf, Quartier und Stadt gestellt werden (Freizeitbeschäftigung, kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Veranstaltungen).

X. Schulhaus und Stadtplanung

1. Das Schulhaus ist integrierender Teil heutiger Stadtplanung.

2. Die Eingliederung der Schulbauten differenzierter Größe in die Grünflächen erfolgt in guter Beziehung zu den Wohnungen, unter besonderer Berücksichtigung des den Entwicklungsstufen der Kinder angepaßten Schulweges.

3. Die richtige und rationale Lösung dieser Fragen setzt exakte statistische Untersuchungen der Bevölkerungsstruktur voraus. Diese Untersuchungen müssen sich auch auf die ländlichen Regionen erstrecken.

4. Eine entsprechende vorausschauende Bodenpolitik der Gemeinden ist notwendig.
Auf störungsfreie und klimatisch gute Lage des Schulgeländes ist besonders zu achten.

Redaktionsausschuß: Wilhelm Berger (Bremen), K. Björklund (Stockholm), W. Dressel (Hamburg), Mugglin, Dr. Ledermann (Pro Juventute, Zürich), I. Kroeker (München), A. Roth (Obmann, Zürich), Dr. W. Rotzler (Zürich), P. Seitz (Hamburg), Prof. G. Wilhelm (Stuttgart).

Zeitschriften

matière – spirale

Zwei schweizerische Kunstzeitschriften

Es war der jungverstorbene Maler Robert Konrad, der in Zürich vor wenigen Jahren den Typus der Künstlerzeitschrift erneuerte. «*Essence*», in kleinem Zeitungsformat gedruckt, verzichtete auf Reproduktion, Kritik und Referat, bestand aus lauter Originalbeiträgen: Holzschnitten, Lithographien, Gedichten, Prosastücken lebender Künstler und Dichter, Konrads selbst und seines Freundeskreises. Jedes Exemplar, auf gutes Papier sorgfältig abgezogen, wurde zum Originalkunstwerk, und das ganze während Konrads kurzen Lebensrestes und postum erscheinende Dutzend Nummern sprach zugleich Konrads eigene starke bildnerische Poesie und ein freudiges Künstler-Bewußtsein aus. Diese Form der Kunstzeitschrift gehört im allgemeinen zu den Geburtszeiten einer neuen bildnerischen Form. Hier spiegelte sie mindestens die Ergriffenheit eines örtlichen Kreises durch die moderne Kunst.
Der verfrühte Tod Konrads im August 1951 setzte zwar der Folge von «Essence» ein vorzeitiges Ende, doch lebt die glückliche Initiative heute in zwei Neugründungen weiter. Als direkte Fortsetzung, auf der Presse Konrads gedruckt, erscheint seit Sommer 1952 viermal jährlich die Zeitschrift «*matière*». Herausgeber und Redaktor ist der aus Frankfurt stammende, in der Schweiz lebende Maler und Graphiker Léo Maillet; die typographische Gestaltung besorgt Adolf Hürlimann, Zürich. Maillet hat die Formel Konrads bewahrt. Der neue Name der Zeitschrift deutet die leise Akzentverschiebung an: vom Poetischen auf das Handwerkliche in der Kunst. Als Meister der graphischen Techniken wählt Maillet seine Mitarbeiter in findiger Weise der formalen Qualität ihres Beitrages entsprechend; nicht die Richtung, sondern die Beherrschung der graphischen Form ist entscheidend. Von Henri Bischoff und Emil Zbinden bis zu Charles Hindenlang, Serge Brignoni und Otto Nebel sind alle Stufen zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion vertreten.
Die kürzlich in ihrer zweiten Nummer erschienene, ähnlich konzipierte «*spirale*» dagegen stellt sich mit optimisti-

scher Bekenntnisfreude in den Dienst der konsequenten Konkretion. Ihre Herausgeber sind die Berner Künstler und Kunstschriftsteller Marcel Wyß, Dieter Roth und Eugen Gomringer, denen es gelungen ist, als Auslandsvertretungen die fortschrittlichen Verleger Wittenborn & Co. in New York, Zwemmer Ltd. in London, Scholler in Berlin und Maeght in Paris zu gewinnen. Diese zweite Vierteljahresschrift ist vom erfrischenden Elan der Avantgarde getragen. Zu den künstlerischen Mitarbeitern gehören u. a. Hans Arp, Walter Binder, Oskar Dalvit, Robert Geßner, Leo Leuppi, Bernhard Luginbühl, Max von Mühlenen, Erich Müller, Kurt Wirth. Als Vorläufer erscheinen in den beiden ersten Nummern auch Kandinsky und Paul Klee.

«matière» und «spirale» vermögen in ihrer Verschiedenartigkeit bei aller äußeren Ähnlichkeit durchaus nebeneinander zu existieren. Es ist beiden eine lange Lebensdauer zu wünschen.

h. k.

Bücher

Hans Hildebrandt: Stuttgart, wie es war und ist

32 Seiten und 117 Abbildungen. W. Kohlhammer. Stuttgart 1952. DM 12.—

Das neueste Buch Hans Hildebrandts ist nicht, wie die Oskar-Schlemmer-Monographie des Prestel-Verlags, einem der führenden Künstler unserer Zeit gewidmet, sondern einer der führenden Städte Westdeutschlands, geschrieben aber aus dem gleichen modernen Geist. Es hält das Versprechen des Vorworts: «Stuttgart hat eine schwere Prüfung überstanden. Es lebt, ist seiner Gegenwart froh, seiner Zukunft, seines Aufstiegs gewiß. Darum darf dies Buch mehr sein als eine Erinnerung an das, was Stuttgart gewesen ist.» Die fast durchweg ganzseitigen Abbildungen beginnen mit den keltischen Goldfunden im Groß-Stuttgarter Gebiet und enden mit den Bau- und Kunstdokumenten der lebendigen Gegenwart. So mag die Monographie auf den ersten Blick als eine Chronik in Bildern erscheinen, die alle Etappen Stuttgarts unter Einschluß Ludwigsburgs, seiner vorübergehenden Rivalin im Zeichen des Absolutismus, anschaulich macht. Aber sie ist mehr. Der auf 24 Seiten zusammengedrängte Text der Einführung, wissenschaftlich begründet, doch lebendig und gemeinverständlich geschrieben, gibt eine Geschichte der Stadt vom ländlichen Weiler über den Grafensitz, die Hauptstadt des Herzogtums und des Königreichs bis zur modernen Großstadt, dargestellt aus der weiten Perspektive des Württemberger Landes von der Grafschaft bis zur Republik und stets im Zusammenhang mit der Gesamtkultur. Jede Abbildung begleitet ein kurzer, das historisch und künstlerisch Wesentliche enthaltender Text. So kommt auch jener Leser auf seine Rechnung, der nicht nur die Fülle der Bilder genießen, sondern auch seine Kenntnis Stuttgarts und der Persönlichkeiten, die ihm das Gepräge gaben, zu erweitern wünscht. Den Problemen der Gegenwart ist breiter Raum gewährt, und der Freund des neuen Bauens wird hier vieles finden, was ihm Freude macht. Daß Hildebrandt weder den Leistungen der Vergangenheit noch denen der Gegenwart kritiklos gegenübersteht, sei als besonderer Vorzug bemerkt. Unter den Abbildungen begegnet man kaum jemals den bekannten Ansichten. Für die Wiedergabe der im Krieg ganz oder halb zerstörten Baudenkmäler der Vergangenheit mußte notgedrungen vorliebgenommen werden mit dem von früher noch vorhandenen Photomaterial, aus dem durchweg das verhältnismäßig Beste ausgewählt wurde, ergänzt durch schöne alte Stiche und Lithos. Die Abbildungen aus der Nachkriegs-Großstadt führen nur Bauten vor, die bekunden, daß der Geist der Moderne auch in Stuttgart eingezogen ist. Die Stuttgart-Monographie Hans Hildebrandts wird nicht allein jedem Sohn der Stadt und jedem Sohn Schwabens willkommen sein, sie bietet auch jedem Besucher von auswärts und aus dem Ausland in Bild und Text eine knappe und doch zugleich in ihrer Art erschöpfende Einführung in Geschichte und Gegenwart einer der schönsten Städte des deutschen Südens.

M. B.

Adèle Coulin Weibel: Two thousand years of textiles

The figured textiles of Europe and the Near East. 169 Seiten Text, 331 Abbildungen auf 256 Tafeln, davon 8 farbige. Pantheon Books, New York, 1952. 20 $

Bei dem gewaltigen Ausstoß kunsthistorischer und kunstkritischer Literatur der letzten Jahrzehnte ist man überrascht, wenn man erfährt, daß seit vierzig Jahren keine umfassende Geschichte der Textilkunst mehr erschienen ist und daß es in der englischen Literatur etwas Derartiges bisher überhaupt nicht gegeben hat. Es ist für uns eine Genugtuung, daß eine Schweizerin, die ihre Studien seinerzeit bei Artur Weese in Bern begann, Adèle C. Weibel, das Versäumte nunmehr in einer Weise nachholt, die ihr vom Detroit Institute of Arts herausgegebenes Werk «Zweitausend Jahre Textilien» wohl auf lange Jahre hinaus als eine endgültige Arbeit erscheinen lassen wird. Adèle C. Weibel hat 1927 in Detroit die Leitung der Textilabteilung des dortigen Kunstinstituts übernommen und sie zu einer umfassenden Sammlung von Stoffen, Spitzen, Teppichen und Bildwirkereien ausgebaut; seit 1933 leitet sie auch die Abteilung für Islamische Kunst.

Man ist in Europa immer noch geneigt, die Bedeutung der amerikanischen Museen zu unterschätzen. Das vorliegende Werk trägt in hohem Grade dazu bei, diesem Vorurteil entgegenzuwirken. Die Verfasserin hat sich für die Illustrierung ausschließlich auf die Bestände amerikanischer Sammlungen gestützt, die in weit über 300 Abbildungen wiedergegeben und durch eingehende kritische und bibliographische Angaben erläutert werden. Diese Angaben erlauben die Feststellung, mit welcher Sorgfalt und Akribie die amerikanische Wissenschaft die Schätze ihrer Museen auswertet. Die Tafeln mit den zugehörigen Erläuterungen nehmen den größeren Teil des Werkes in Anspruch; sie bilden gleichsam den Katalog einer idealen Ausstellung, wie man sie wohl in Wirklichkeit niemals beisammen sehen wird.

Eine farbige Tafel, die eine in Syrien oder Ägypten spätestens im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. entstandene wollene Wirkarbeit, einen großartig idealisierten Frauenkopf, wiedergibt, eröffnet den Reigen, der mit einer anfangs des 19. Jahrhunderts in Lyon gewobenen Reproduktion eines Porträtstiches von Washington abschließt. Die ältere, wahrscheinlich koptische Arbeit stellt offensichtlich schon das Ergebnis einer Entwicklung dar, die zum mindesten nach Jahrhunderten zu schätzen ist. In technischer Hinsicht ist diese Entwicklung, wie die zahlreichen Abbildungen orientalischer Gewebe (aus Syrien, Ägypten, Persien, Byzanz, Mesopotamien, Marokko und Südspanien, Indien und Kleinasien) zeigen, in mancher Richtung noch wesentlich weiter geschritten. Die Kunst des Webers aber hat zwar ihren Stoffbereich immer wieder er-

weitert und erneuert und manchmal auch neue Höhepunkte erstiegen, ist aber im Grunde kaum über das hinausgekommen, was schon vor anderthalb tausend Jahren erreicht war. Das gilt auch für die Länder der westlichen Kulturzone, Italien, Spanien, England und Frankreich, die, ursprünglich wohl in erster Linie auf dem Wege über Sizilien, die technische Tradition des Orients übernahmen und mit neuem künstlerischem Inhalt füllten.

Das wichtigste an diesem Buche bleibt aber die großzügige Darstellung der Entwicklung der Textilkunst, die auf verhältnismäßig knappem Raum eine unerschöpfliche Fülle von Tatsachen ausbreitet und Zusammenhänge erleuchtet, die weit über das enge Thema hinausweisen. Dabei verzichtet die Verfasserin durchaus auf den gelehrten Ballast von Anmerkungen, Literaturhinweisen und dergleichen, der, soweit er eben wissenschaftlich unentbehrlich erschien, in die Anmerkungen zu den Bildtafeln verwiesen wird. Eine Einführung gibt einen Überblick über das Material (Fasern, Metallfäden, Farbstoffe), über die Technik des Spinnens und Webens und schließlich über die soziale Lage der Weber, über die freilich erst im italienischen Mittelalter zuverlässige und einigermaßen eingehende Berichte vorliegen. Die eigentliche Geschichte der Textilkunst vermittelt sodann den unentbehrlichen Ariadne-Faden, der erst den rechten Weg durch die Vielfalt der Erscheinungen weisen kann.

Die drucktechnische Gestaltung des Buchs verdient das höchste Lob. Sowohl die ausgezeichneten farbigen wie die schwarz-weißen Tafeln (in Lichtdruck) zeigen auch bei der Betrachtung mit der Lupe erstaunlich viele Einzelheiten, was vor allem für den webereitechnisch Interessierten von besonderem Wert ist. *Hector G. Preconi*

Maurice Gobin: Daumier Sculpteur

Avec un catalogue raisonné et illustré de l'œuvre sculpté. 336 Seiten mit 200 Abbildungen. Pierre Cailler, Genève 1952. Fr. 25.—

Bei dem Genfer Verleger Pierre Cailler, der eine Reihe wichtiger Veröffentlichungen über die Zeit des Impressionismus bis zur jüngsten französischen Malergeneration jährlich herausbringt, ist kürzlich das grundlegende Buch: «*Daumier Sculpteur*» von Maurice Gobin erschienen. Hier wird der Plastiker Daumier nicht nur in den Brennpunkt seines eigenen Werkes gestellt, sondern darüber hinaus bedeutungsvoll in einen großen zeitgeschichtlichen Entwicklungsstrom eingereiht. Wenn der Verfasser in dieser Richtung so weit geht, des Künstlers malerisches und graphisches Œuvre prinzipiell aus der plastischen Gestaltung wachsen zu lassen, so kann man ihm nicht immer beistimmen. In einzelnen Fällen erscheint diese Theorie jedoch überzeugend, wenn z. B. dargelegt wird, wie das bekannte Blatt «Le ventre législatif» von vielen kleinen Tonbüsten der Parlamentarier antizipiert wurde, die der Künstler nach den Sitzungen machte. Es waren Erinnerungsbilder, die über die individuelle Karikatur hinausgingen, im Sinne der Prägung grundlegender menschlicher Charakterzüge.

Honoré Daumier, M. Fruchard (Le dégoût personnifié), Bronze. Carlsberg Glyptothek, Kopenhagen *Photo: Dr. Carola Giedion-Welcker*

Wenn es noch vor zwanzig Jahren gewagt erschien, ein Buch über moderne Plastik mit dem brillanten «Ratapoil» Daumiers einzuleiten, so geht aus dieser gründlichen Spezialuntersuchung mit ihren präzisen historischen Unterlagen und ihrem detaillierten Œuvre-Katalog klar hervor, welch dominierenden Einfluß auf die Zukunft Daumiers Plastik ausübte und welch hohe Qualität sie besaß. Neben der Serie der bemalten Tonbüsten der Senatoren (1830–1832) – Mosaike aus einer witzigen «Comédie humaine» – erscheint die kecke Statuette des dritten Napoleon (1850), die Madame Daumier wegen ihrer gefährlichen Aktualität lange in einer Kiste versteckt hielt, wie ein kühner Auftakt zu einer Entheroisierung offizieller Machtstellung und ihrer servilen «Versteinerung». An ihre Stelle tritt die spontane – hier kritische – lebendige Erfassung und dementsprechende künstlerische Gestaltung. Dieses wunderbare Zeit- und Stildokument ist dem Schicksal vieler anderer Skulpturen Daumiers dadurch entronnen, daß der Künstler es seinem Freunde, dem Gießer Geoffroy-Dechaume, brachte. Denn die spröde Lehmerde, die Daumier häufig aus dem Garten holte, hat vielfach einen raschen Zerfall seiner Werke gefördert.

Neben der witzig-interpretierenden Kunst Daumiers stehen andere Werke von ernster, eindringlicher Ausdruckskraft: sein «Selbstporträt» und das späte Relief der «Emigranten» (1871) mit seinem leise fließenden anonymen Bewegungsstrom als Ausdruck tragischer Unabwendbarkeit des unaufhaltsamen Geschehens. Bei den «Figurinen», die oft ins Genrehafte ausgleiten, scheint häufig die Charakteristik mehr aus unkünstlerischen Akzessorien zu entstehen, mehr aus Allüre, Kostüm und Mimik als aus den rein formalen Elementen.

Diese wichtige Neuerscheinung bringt neben sicherer Formanalyse auch ein historisch reichgegliedertes Bild des Künstlers in seiner Zeit, eine klar geschichtete Ordnung seines Werkes und sorgfältige Datierung. Die Umkreisung der Plastik mit den entsprechenden graphischen Arbeiten ist außerordentlich aufschlußreich. Damit wird diese Arbeit von grundlegender Bedeutung für alle weiteren Studien auf diesem Gebiete sowie für die Erfassung dieser großen, vielschichtigen künstlerischen Gestalt. *C. G-W.*

Walter Zerbe: E. R. Weiß

Der Schrift- und Buchkünstler, der auch Maler und Dichter war. 72 Seiten mit 49 Abbildungen. Schweiz. Gutenbergmuseum, Bern 1947. Fr. 5.50

Als 1895 der junge Emil Rudolf Weiß als Schriftkünstler entdeckt wurde, lag in Deutschland das graphische Gewerbe geschmacklich und künstlerisch sehr darnieder. Der seitherige Aufschwung ist weitgehend das Verdienst des 1942 gestorbenen Emil Rud. Weiß, des Schöpfers der Weiß-Fraktur und der 1931 erschienenen Weiß-Antiqua. Zerbe, der bekannte Fachlehrer für Typographie an der Berner Gewerbeschule, widmet dem Schrift- und Buchkünstler, der auch Maler und Dichter war, eine erfrischend klare Monographie. Jeder Bücherfreund lernt gleichermaßen an dieser von Büchler & Co. in Bern vorbildlich gedruckten Veröffentlichung. Das Beispiel des bedeutenden Schriftkünstlers zeigt, daß die Vollkommenheit künstlerischer Leistung nur erreicht werden kann durch den unentwegten Drang zur Reife und durch volle Hingabe an das Ganze. *G. W.*

Wilhelm H. Lange: Schriftfibel

Geschichte der abendländischen Schrift von den Anfängen bis zur Gegenwart. 208 Seiten mit 143 Abbildungen. Franz Steiner, Wiesbaden. DM 13.50

Die in dritter Auflage nach neuesten Forschungsergebnissen ergänzte und in doppeltem Umfang erschienene Schriftfibel gilt als eines der besten Handbücher auf dem schwierigen Gebiet der Schrift. Im einleitenden Kapitel setzt sich der Verfasser mit den Anfängen der Schrift und Sprache auseinander. Weiter wird die Entwicklung der Schrift von der römischen Monumental-Kapitalis über die Quadrata, Rustica und die römischen Kursiven zur Unzialis, Halbunzialis, zu den «Nationalschriften» und zur karolingischen Minuskel und die Verzweigung zur gotischen Minuskel, Textura usw. auf der einen, zur humanistischen Minuskel, zur Antiqua auf der andern Seite aufgezeigt.

Der Abschnitt «Die Schrift im Buchdruck» befaßt sich zuerst mit der Endentwicklung der Schrift, im Norden zur Schwabacher, Rotunda und Fraktur, im Süden zur Mediäval und zur Kursiv, um dann die Wandlungen dieser Schriftbilder im Laufe der Jahrhunderte bis zu den neuzeitlichen Künstlerschriften gründlich darzustellen.

Das interessante Kapitel «Der Werdegang der Druckschrift» behandelt Stempelschnitt, Schriftguß, Schriftgrade, Schriftlinie, Schrifthöhe, Schriftgarnituren, Schriftnamen, Setzmaschinenschriften und anderes – alles Fragen, mit denen man sich zur Erkenntnis und Wertung der Schrift vertraut machen muß.

Das letzte Kapitel «Ästhetik der Schrift» befaßt sich mit der Schrift als künstlerischem Problem.

Alle Schriftarten von den Anfängen bis zur Gegenwart werden durch eine Fülle hervorragender Abbildungen belegt. Ferner sind in einer textlichen Vorführung und in vollständigen Alphabeten alle wichtigen heute verwendeten Werk- und Auszeichnungsschriften aufgeführt.

Mit der «Schriftfibel» von Lange wird ein Handbuch vermittelt, das jede Modeströmung überdauern wird und wie es in dieser gründlichen Methodik und praktischen Anschauung bislang nicht vorhanden war. *G. W.*

Stanley Morison: Schrift – Inschrift – Druck

30 Seiten Text und 28 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg 1948. DM 6.80

Der bekannte englische Schriftkundige Stanley Morison sucht nachzuweisen, daß die Entwicklung der Drucklettern nicht allein durch handschriftliche Vorbilder bestimmt ist, sondern auch auf die Holzschneide- und Stecherkunst zurückgeht und weitgehend durch epigraphische Vorbilder beeinflußt wurde. In sinnvoller Ausweitung seines Themas entwirft er ein fesselndes Bild der geistesgeschichtlichen Bedeutung des Druckwesens. Das Buch wurde unter den «50 schönsten Büchern des Jahres» preisgekrönt. *G. W.*

Eingegangene Bücher:

Michel Tapié: Un art autre où il s'agit de nouveaux dévidages du réel. 34 Seiten mit 87 Abbildungen. Gabriel-Giraud et Fils, Paris 1952.

E. H. Ramsden: Sculpture: Theme and Variations. Towards a contemporary aesthetic. 56 Seiten und 103 Abbildungen. Lund Humphries, London 1953. 36 s.

P. M. Bardi: Lasar Segall. 202 Seiten mit vielen farbigen und einfarbigen Abbildungen. Museu de Arte de São Paulo 1952.

André Gide: Die Heimkehr des verlorenen Sohnes. 47 Seiten mit 8 farbigen und 4 einfarbigen Handätzungen von Max Hunziker. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1953. Fr. 10.50.

Decorative Art. The Studio Year Book of Furnishing and Decoration 1953–1954. 128 Seiten mit zirka 400 Abbildungen. The Studio Ltd., London. 30s.

The Master Plan for Stockholm and Master Plans for some other Swedish Towns. "att bo", Periodical for Cooperative Housing and Housing Policy. 36 Seiten mit vielen Abbildungen. Tidens Förlag, Stockholm 1953.

Festschrift zur Eröffnung des Stadtspitals Waid. 153 Seiten mit Abbildungen und 20 Illustrationen von Hans Falk. Gesundheits- und Wirtschaftsamt und Bauamt II der Stadt Zürich 1953.

Michael Stettler/Emil Maurer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band II, Die Bezirke Lenzburg und Brugg. 480 Seiten mit 430 Abbildungen. Verlag Birkhäuser, Basel 1953. Fr. 59.30.

Adolf Reinle: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band II, Die Stadt Luzern. 428 Seiten mit 306 Abbildungen. Verlag Birkhäuser, Basel 1953. Fr. 52.—.

Josef Weingartner: Bozner Burgen. 295 Seiten mit 64 Abbildungen und 35 Grundrissen. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1953. Fr. 15.—.

Pierre Jacquet / Voula Papaïoannou: La Grèce à ciel ouvert. 105 Seiten mit 67 Abbildungen. Guilde du Livre, Lausanne 1953. Mitgliederpreis Fr. 12.—.

de ramp / Die Sturmflut. 96 Seiten mit Abbildungen und einem Plan. Nationalausgabe, Amsterdam 1953.